

Preussische Zeitung.

Nr. 379.

Berlin, Donnerstag, den 29. Juli 1886.

XV. Jahrgang.

Politische Tagesübersicht.

Vord Salisbury als Premierminister.

(Von unserem Korrespondenten.)

Z. London, 27. Juli.

Das Kabinett Salisbury steht zwei großen Aufgaben gegenüber. Die erste und wichtigste ist die Lösung der irischen Frage für die Dauer auf fester Grundlage, das heißt die Ziele des Reiches, die sich im Laufe des Jahres 1886, mit derselben sich zu erklären. Die zweite Aufgabe besteht darin, angeht die Verhältnisse, nicht als einen Schiedsrichter und Vermittler auf dem Kontinente für England eine den Reichsinteressen vortheilhafte Stellung zu nehmen.

Die eben vollendeten allgemeinen Wahlen ergaben als Resultat, daß die Mehrheit der Wähler mit dem Lord Gladstone zu der Lösung der irischen Frage sich nicht einverstanden erklärte. Allein dieses Ergebnis ist ein hies negatives, und dem neuen Kabinett wird die Aufgabe obliegen, einen positiven Plan vorzuschlagen. Vier Beglücken sofort die großen Schwierigkeiten der neuen Regierung. Bekanntlich besteht die Anti-Gladstonische Majorität des in den nächsten Wochen erscheinenden Unterhauses aus drei verschiedenen Gruppen. Zuerst und am Zahl am mächtigsten kommen die Tories. Diese wollen am liebsten die irische Frage durch Zwang lösen, das heißt Irland wie eine ererbte Provinz behandeln, die National-Vereinigen und Parnell sowie dessen Anhänger in den Kerker werfen. Allein dieser Plan ist praktisch nicht durchführbar, da die Verbündeten der Tories, die Unionisten, wie man sie hier nennt, unter der Führung von Lord Hartington einerseits und Chamberlains andererseits, denselben unter seiner Bedingung zustimmen würden, und da ohne die Mitwirkung der Unionisten die Tories keine Majorität über die vereinigten Gladstonianer und Bismarckianer besitzen.

Die Unionisten selbst bilden zwei Gruppen, deren eine die Politik unter Lord Hartington sich mehr konservativen Anschauungen zuneigen, während die anderen unter Chamberlain radikale Tendenzen hegen, und von Zwang Irland gegenüber nicht hören wollen. Chamberlain schlug wohl seiner Zeit einen bestimmten positiven Plan der Grundlage der künftigen Regierung Irlands vor, und zwar auf der Grundlage der künftigen Selbstverwaltung, allein derselbe fand nirgends so rechte Zustimmung, und man kann sich daher kaum mehr als erfüllt ansehen. Lord Hartington unterwies wohl seinen eigenen Plan; er vertrappt hies Lord Salisbury eine Mitwirkung in der Bekämpfung der Gladstonischen Vorschläge, wogegen der neue Premierminister sich verweigerte, seine neuen Vorschläge bezüglich der künftigen Gestaltung der Dinge in Irland dem Parlament vorzulegen, ohne vorher sich der Zustimmung Hartingtons und dessen Anhänger versichert zu haben. Die Allianz zwischen Salisbury und den unionistischen Liberalen ist also eine bedingte, auf einen einzigen Punkt (Irland) sich beziehende und mehr negativ als positiv Natur. Unter solchen Umständen wäre es nicht befremdlich, falls in Verhandlungen über die künftigen Maßregeln der Regierung, eine vorläufige Lösung Irlands zu erreichen nicht so leicht möglich wäre, daß das Kabinett einen sehr schweren Stand haben wird, denn eine Opposition unter der Führung Gladstones und Parnells bedeutet den Kampf „bis auf das Messer“.

Bezüglich der auswärtigen Fragen verhandelt es Lord Salisbury der Welt des auswärtigen Amtes unter Gladstone, mit großen Geschick und Umsicht, während die Unionisten die künftigen fremden Beziehungen zu paralisieren und mit Deutschland auf möglichst feine Füße zu stellen, soweit dies eben unter einem

Manne wie Gladstone überhaupt denkbar war. Auch die Ablehnung des russischen Vares, welche Gladstone zu einem seiner politischen Gläubensartikel machte, und das feststehende Scheitern mit Frankreich wurden unter Gladstone nicht fortgesetzt. Dem immer Lord Salisbury die Stellung des auswärtigen Amtes anvertrauen mag, der neue Minister wird die Beziehungen zu den großen central-europäischen Mächten als befriedigende und freundschaftliche vorfinden; seine Aufgabe wird darin bestehen, dieselben angesichts der Möglichkeit der russischen Politik und der Intrigen von Frankreich nur noch fortbilden zu müssen.

Inzwischen ist die Neubildung des Ministeriums gänzlich perfekt geworden. Lord Salisbury hat es hoch vorgezogen, das schwierige Amt der auswärtigen Angelegenheiten nicht dem bisherigen Lord Churchill zu übertragen, es ist vielmehr der sehr ruhige und besonnene Lord Salisbury zum Minister des Auswärtigen ernannt worden, was wohl wohl beabsichtigt dürfte, als daß Lord Salisbury selbst die auswärtigen Angelegenheiten führen wird. Ferner wurden ernannt: Marquis von Salisbury zum Vizekönig von Irland, Sir John Lubbock zum Generalpostmeister, Marquis zum Minister der öffentlichen Arbeiten, Sir Richard Webster zum Staatsanwalt und Lord Ashbourne zum Lordkanzler in Irland.

Unser Londoner Z-Korrespondent sendet uns das folgende Telegramm:

Die „Times“ findet, die Ernennungen für Salisbury's Kabinett nicht ganz, wie man sie in Interesse einer dauernden Regierung und einer harmonischen Kooperation zwischen den konservativen und liberalen Unionisten gewünscht hätte. Lord Salisbury selbst wohl ein gutmütiges, verlässliches Temperament, sei für gemäßigter Maßnahmen und verständliche immer die Empfindlichkeiten anderer, allein ein energischer auswärtiger Minister müßte noch andere Eigenschaften besitzen. Lord Granville selbst jedoch als Mitglied in noch höherem Maße, überdies eine gewisse angenehme Kenntnis der diplomatischen Hilfsmittel und wurde doch oft hies wegen seiner Unentschiedenheit und seiner Schwankungen.

Die „Morning Post“ findet dagegen, die Ernennung des Lord Salisbury, des intimen Freundes Beaconsfields und Salisbury's, des gemeinlichen Führers der Konservativen ist Beaconsfields Tode, werde allen fremden Regierungen gegenüber die Tatsache bedeuten, daß die auswärtige Politik des jetzigen Kabinetts eine genaue Fortsetzung derjenigen Beaconsfields und Salisbury's sei, und nicht Bismarck wie Graf Balotz würden genau auf die nämliche revidierte Freundchaft Englands zählen können. Ueberdies verlor Lord Salisbury das „fortior in re“ mit dem „savoir in verbo“. Der „Standard“ ist auch zufrieden.

Am meisten befremdet erregt Lord Salisbury's Ernennung wegen seines festigen Charakters; der Führer im Unterhause müßte den größten Teil besitzen. Sir John Lubbock als Staatssekretär für Irland wird besonders wegen des Mutes selbst, diesen gefährlichen Posten jetzt zu übernehmen.

Obersten herab freuen würden, die wohl dürfte ein Verständnis besitzen, in wichtigen politischen Fragen gegen andere Nationalitäten Front zu machen, eine derartig feindselige Diktatur, wie sie sich einzelne Vorkriegsblätter zu Schulden kommen lassen, aber ganz und gar verwerflich. Die Unionisten in noch höherem Maße, überdies eine gewisse angenehme Kenntnis der diplomatischen Hilfsmittel und wurde doch oft hies wegen seiner Unentschiedenheit und seiner Schwankungen.

Der Zoologische Garten strebt seit Jahren das Ziel an, ein „National-Garten“ zu werden und sich all zu leichte Bestimmen möglichst fern zu halten; ein Versuch, der in seiner Unmöglichkeit, in Petersburg unter den nur einmal hier abwechselnden Verhältnissen oder doppelt schwierig ist. So bewacht auch jetzt wieder ein Mitglied der Ältesten die Fortrennen des Zoologischen, um gar zu bekannte Züchtungen zu erziehen, lieber nämlich erst einzutreten. Die dieses Verfahren ein ganz korrektes, wegen mir nicht zu entscheiden; das die Durchführung derselben großen Last, ein sehr feines Auge und eine eminente Personalkenntnis seitens des bald betrauten Beamten erfordert, ist sicher und ebenso sicher, das trotz alledem leicht Mißgriffe und in Folge davon Skandal entstehen kann. Eine in ihrer Art transgontische Szene spielte sich jüngst erst dort ab.

Eine Dame der guten Gesellschaft hatte sich ein junges Mädchen als Gefährtin und Begleiterin engagiert, dieselbe festgenommen und behauptete nun, daß sie bei ihrer eigenen Bekanntschaft der Armen feinerer Betreibung zu verdrängen vermöge. Die Gefährtin konnte nicht von der Frau diese Behauptung so oft schon verhängen worden, Verhängen. Sie mußte dann, was Unmögliches, eine Antwort, die ihre Verbundenheit angiebt, abgeben. Am Zoologischen Garten vor sie ebenfalls noch nie gewesen. Dasselbe aber sollte sie jetzt kennen lernen, denn die Dame hat einen alten dilettantenfreundlichen Gefährtin beizubringen zu führen. Diese letztere hat, ferner, die die Befreiung davon gelöst, da erkrankte an der Eingangsperiode der Gebärmutter, die dem Kavalier, seine — Dame lieber drängen zu lassen. Die Folge hiervon war im ersten Moment Iradisches Zornen seitens des Kavaliers, dem dann bekannt von früheren, weniger respektvollen Engagements, welche sie ebenfalls drei mal mit Personen ausserhalb gennis eingegangen. Ihr letztes, auf solch einer Basis begründetes Engagement bei der alten Dame wurde natürlich sofort gelöst.

* Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin reifen heute, wie uns ein Telegramm unseres Wiener O-Korrespondenten meldet, mit Gefolge von der österreichischen Hauptstadt nach Russland ab, um dem Czaren in Petersburg einen Besuch abzustatten. Von offizieller Wiener Seite werden die hochpolitischen Kombinationen, welche deutsche Blätter an diesen Besuch knüpfen, bestritten. — Sehr merkwürdig fällt mit der Abreise des Erzherzogs Karl Ludwig und dem darauf bezüglichen Wiener Decret ein Marmorartikel der „Städtischen Zeitung“ zusammen, welcher, einem Bräutigamsprogramm zufolge, von der Vermählung der russischen Gesellschaft gegen Deutschland handelt; diese Begrüßung hätte freilich nur auf den Reich wegen Deutschlands geistiger Uebermacht und dessen kriegerischer und politischer Größe; aber dieser Mißstimmung und den ewigen Segnungen der russischen Politik werde selbst die bezaunte Regierung Alexander III. schwer widerstehen können. — Der Blick nach Petersburg, der pantlaffischen Heppse eine Staunung anregt, läßt an Dürbel nichts zu wünschen übrig, und das Zusammenfallen dieses Blickes mit der Abreise des Erzherzogs ist das russische Hoflager, nachdem derselbe, che noch das Projekt der Petersburger Heile bekannt geworden, unterem Strengsinn in denen Palais bei Potsdam einen Besuch abgesehen, ist trotz des Wiener offizielles unterrichtet. Die Zukunft bezüglich der Wiener offizielles, das hier doch ein gewisser mislicher Zusammenhang besteht.

* Wir haben schon mehrfach Gelegenheit genommen, auf die Tätigkeit jener russischen Regierungskommission hinzuweisen, welche die Verhältnisse der in den Händen Deutscher befindlicher Industrie-Etablissements in den Ost-Asien-Unternehmungen zu untersuchen, und die Deutschen von der Betreibung der Industrie anzuschließen oder dieselbe doch wenigstens zu Gunsten der national-russischen Industrie zu erleichtern. Wie jetzt ist die deutsch-feindsliche Bewegung in den politischen Governmenten nur von Seiten der Regierung und der Russen, nicht aber von den dort eingeleiteten Polen, betrieben worden; neuerdings aber treten auch die Polen als solche gegen die Deutschen auf. So schreibt das in Warschau erscheinende polnische Blatt „Wenbowicz“:

„Das in großem Maßstabe in Russisch-Polen sich entwickelnde deutsche Gewerbe ist in gewisser Beziehung für uns Polen gefährdend: 1) Die gewöhnlichen Fabrikanten erwerben in den Ost-Asien-Unternehmungen aus polnischen Händen Geld, und führen deutsche Arbeiter ein, in Folge dessen nimmt die von ihnen bewohnte Gegend außerordentlich rasch den Charakter einer deutschen Provinz an. 2) Die Züchtungen von dort eingeleiteten Polen, betreiben moderner, neuerdings aber treten auch die Polen als solche gegen die Deutschen auf. So schreibt das in Warschau erscheinende polnische Blatt „Wenbowicz“:

Ueberall tritt uns also die Revanche für die Massen-Ausweisungen der Polen aus Preußen entgegen, und die Maßregelungen der in Polen Industrie treibenden Deutschen dürften leicht in einer Reihe zu Tage treten, daß sie die empfindlichsten Schädigungen zur Folge haben müßten. Dieses Resultat der Ausweisungen wird bald feststehen; das von der Regierung besprochen, dem Vorschummen einen nach ihnen wirtenden Schlag zu verlegen, die Zuführungen desselben zu unterbinden, wird dagegen durch diese Maßregeln nie erreicht werden.“

* Die Ausweisung des Baumeisters Keller aus Brandenburg ist bekanntlich auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 über die Aufnahme neu anziehender Personen verfügt worden, nach welchem die Landespolizeibehörde zur Ver-

Petersburger Gepländer.

(Von unserem Korrespondenten.)

Z. Petersburg, 26. Juli.

Der Zoologische Garten in Petersburg zählt zu den schönsten und bedeutendsten Vergnügungsgärten der Welt. In demselben ist ein hübsches Eintrittsgeld (20 Kopeken) dem oft nach vielen Tausenden zahlenden Publikum geboten wird, um zum mindesten dreißig Minuten, das heißt, bis hinreichend, um am besten, ebenmäßig aber billiger; das heißt, vornehmlich Bier, recht gut. Die Thiere streben denn auch nachsehen, lassen es sich neben den zahlreichen deutschen Besuchern wohl sein, beizubringen die theils ganz vortheilhaften Vorstellungen auf der offenen Gasse (monumental) dort, die Schulen 230 in dem Ausstellungsgebäude (Amenität) und können sich bezüglich wenig darum, welcher Nationalität die anwesenden Besucher angehören, ob dieselben Russen, Franzosen, Italiener, Engländer oder — Deutsche sind!

Wird so einzelne russische Blätter, wie beispielsweise das Organ des Obersten Kommandos, der „Zvezda“, und desgleichen der „Wostok“ des Heeres Ministerial. Weiterer berichtet schon im vorigen Jahre in seinen Feuillets über die Unvorsichtigkeit, deren ein hiesiges russisches Publikum zum Vornehmen der Arbeiter unter dem Namen „Freiwillige Kavallerie“ spielen zu lassen und rüffelte dafür den Besitzer des Gartens, Herrn Kolz, ebenfalls einen Deutschen, recht gemäßlich. Zu diesem Jahre ärgert er sich über die Rücksicht, die im zoologischen Garten russischen Künstler darans erwidert, daß man sie nur in nebenhändigen, als Statistenrollen verwendet, das man ferner als Kassenhelfer, zur Erzeugung von Wellen- und Wasserfällen, während die russischen Künstler, die in den Rollen der neuen Feste nur Deutschen anvertraut werden. Der „Zvezda“ dagegen bezieht kein belobendes Lob und erhebt gegen den Besitzer über die vornehmigen „Deutschen Freie“, die auf der Bühne des zoologischen Gartens durch die aus Berlin vertriebenen Künstler zur Aufführung gebracht werden. Das geht nicht länger so, das muß anders werden, und dem soll denn auch, der der Solbrig-Russe Komarov berichtet, in Stuzgen schon ein Ende gemacht werden; fortan sollen die Vorstellungen einen mehr russischen Charakter tragen. Auf welche Art, ob vielleicht durch einen politischen Maßstab dieses Resultat erreicht werden soll, darüber Schweigt sich der gute Colonel aus, der jedenfalls als hiesiger, in nächster Zeit bei der Aufnahme des Quartiers am West-Ende, zu werden. Es könnte sonst leicht passieren, daß die große Kavallerie, die geborene deutsche Freiwiliger, wie schon einmal vor Jahren, von ihren hohen Postamenten derartig hiege und ihm bedrückend wie Damis, was einem feineren Verstande, welcher die deutschen Freiwiliger, einen energischen Demissettel applizierte.

Wir sind überzeugt, daß sich darüber nicht allein die „Deutschen“, sondern auch ein großer Theil der russischen Landbevölkerung des Herrn

Eine deutsche Kulturgeschichte.

Die Kulturgeschichte ist noch eine junge Wissenschaft und doch enthält nur sie den eigentlichen Kern der Geschichte. Das hatte man schon früher erkannt; aber indem man die trockenen Namen und Zahlen der politischen Geschichte zu bereiten, zwischen ihren einzelnen Vorgängen und Vorgangereihen ein geistiges Band herzustellen suchte, verlor man nur zu oft vollständig und phantastisch. Erst durch die Aufnahme naturwissenschaftlicher Methoden und Resultats, durch die anthropologischen und ethnologischen Studien der jüngsten Zeit hat die Kulturgeschichte eine feste Grundlage erhalten. Die Arbeiten von Burckhardt, Zeller, Hertz, Gaspary u. A. sind in dieser Beziehung bahnbrechend geworden.

Eine gutaussehende Darstellung der deutschen Kulturgeschichte in diesem modernen wissenschaftlichen Sinne hat aber bisher noch immer gefehlt, und es ist daher mit Dank zu begrüßen, daß ein auf diesem Gebiete bereits bekannter Forscher, Dr. Otto Henne am Rhein, Staatsarchivar in St. Gallen, sich dem fähigen und tüchtigen Unternehmen unterzogen hat, diese Lücke auszufüllen. Von keiner großen Kulturgeschichte der deutschen Völker (Wein, G. Grotzschke Verlagsgesellschaft) liegen bereits zwei Abtheilungen vor, die sich schon durch ihre äußere Repräsentation, durch eine Fülle von Tafeln, Farbendruck und Textbildern als eine wertvolle Bereicherung der deutschen Bücherwelt darstellen.

Die Darstellung selbst breitet weniger nach Mainz, als nach Aachen, weniger nach Originalität und Neuheit, als nach Klarheit und gemeinverständlichem Zusammenhange bereits gewonnenen Resultate. Dieses Streben ist in der Darstellung von Grotzschke gefehlt. Auf dem letzten Gebiete ist Henne's Arbeit, indem man die trockenen Namen und Zahlen den Inhalt geistiger Abwägungen und Güte sein; in subtil ergebender Form, die sich aber ab und zu auch zu patriotischen Schwärmereien erhebt, führt er nicht leicht und sicher durch die verwickelten Gänge deutscher Kulturgeschichte hindurch.

Wird eine harte Arbeit der Abfassung dieses Werkes vorangegangen, davon man sich schon durch einen Blick auf den weitläufigen Umfang der Darstellung der deutschen Kultur eine Vorstellung machen. Die Kultur eines Volkes ist nicht in weltliche Örgane konzentriert, es reicht so weit, als die Sprache des Volkes reicht. Die deutsche Kultur hat somit zu Grenzen ihres Ausmaßes nicht etwa die reinen geistigen Bestrebungen sondern vielmehr alle Bevölkerungen, deren Mutterprache die deutsche, ohne Ausschluß irgend einer ihrer Mundarten, ist. Ueberhalb der Grenzlinie des heutigen offiziellen Deutschlands erstreckt sich daher unsere Kulturgeschichte namentlich auch auf deutsche Colonien und die deutsche Schweiz, und auf die hiesigen Niederlande, die ja nicht alle zum deutschen Reiche gehörten, mitunter aber auch solche Gebiete, welchen das geistlichste der deutschen Gebietes, in welchen Stammes- und Sprachgenossen seit geraumer Zeit nicht mehr leben, wie die deutschen Kolonien in Ungarn